

Subjektives Leistungserleben von Studierenden bei Alkoholsucht der Eltern

Subjective performance experience of students with parents suffering from alcohol addiction

Nina Aulmann^{1,2} & Simon Forstmeier^{2, *}

¹Universität Siegen, Entwicklungspsychologie und Klinische Psychologie der Lebensspanne, ²Praxis für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie Am Kölner Tor, Siegen

Dipl. Soz.-Päd. Nina Aulmann
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin
Praxis für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie
Am Kölner Tor
57072 Siegen
ninaa2@gmx.de
Telefon: 0271-80918955

Prof. Dr. Simon Forstmeier
Universität Siegen
Fakultät II – Dep. Erziehungswissenschaft-Psychologie
Institut für Psychologie
Adolf-Reichwein-Str. 2a
D-57068 Siegen
simon.forstmeier@uni-siegen.de
Telefon: +49 (0)271 740-4020
Telefax: +49 (0)271 740-4555

* Korrespondierender Autor

Publiziert in SUCHT:

Aulmann, N. & Forstmeier, S. (2021). Subjektives Leistungserleben von Studierenden bei Alkoholsucht der Eltern. SUCHT, 67, 23-31.

<https://doi.org/10.1024/0939-5911/a000697>

Zusammenfassung

Zielsetzung unserer Studie war es, erwachsene Kinder aus suchtblasteten Familien (Alkohol) im universitären Setting im Hinblick auf deren Leistungsverhalten zu untersuchen. Die Fragestellung war, ob es bei Studierenden Hinweise auf zwei unterschiedlichen Leistungsverläufe gibt. Diese Fragestellung basiert auf den Ergebnissen einer qualitativen Studie mit fünf semistrukturierten Interviews von Schülerinnen mit einem oder zwei alkoholkranken Elternteilen.

Methodik: 132 Studierende zwischen 18 und 25 Jahren beantworteten im Rahmen einer Querschnittserhebung Fragen zum Leistungsverhalten, zur Selbstregulation, zum Selbstwert und zum eigenem Alkoholkonsum, die mittels deskriptiver statistischer Methodik, Clusteranalyse, Korrelationen und Regressionsanalysen ausgewertet wurden.

Ergebnisse: Es konnten zwei Cluster dargestellt werden, die sich hinsichtlich verschiedener Variablen signifikant unterschieden: zum einen die leistungsstarke Gruppe mit guter Bindung zu mindestens einem Elternteil, zum anderen die leistungsdekompensatorische Gruppe mit einer höheren emotionalen Abhängigkeit zum Vater.

Schlussfolgerungen: Kinder alkoholkranker Eltern können hinsichtlich ihrer Lern- und Leistungsmotivation entweder kompetenz- oder vermeidungsorientiert beschrieben werden. Mögliche Schlussfolgerungen für Therapie und Beratung werden diskutiert.

Schlüsselwörter: Intrafamiliäre Suchterkrankung; Studierende; Leistungsverhalten; Regulationsstrategien; Alkoholabhängigkeit;

Intrafamily addiction; Students; Performance behavior; Regulatory strategies; Alcohol addiction

Subjective performance experience of students between the ages of 18 and 25 with alcohol addiction illnesses of the parents

Abstract

The aim of the study was to examine adult children from families with alcohol addiction problems in a university setting with regard to their performance behavior, whether there are indications of two different performance courses. This research question was based on the results of a qualitative study with five semi-structured interviews with children with one or two alcohol addicted parents.

Methods: In a cross-sectional survey, 132 participants between 18 and 25 of age answered questions on performance behavior, self-regulation, self-esteem and their own alcohol consumption. Statistical analyses included descriptive statistical methodology, cluster analysis, correlation and regression analyzes.

Results: Two clusters could be shown that differed significantly with regard to various variables: on the one hand, the high-performing group with good ties to at least one parent, and on the other hand, the performance decompensating group with a higher dependency on the father.

Conclusions: Children of alcohol addicted parents can be described either as competence or avoidance oriented with regard to learning and performance motivation. Potential consequences for therapy and counselling are discussed.

Einleitung

Epidemiologische Studien weisen darauf hin, dass zwischen 10% und 25% aller Kinder und Jugendlichen einen Elternteil mit Alkoholproblemen haben (Grant, 2000; Elgán & Leifman, 2013). Das Miteinander einer Familie mit einem alkoholkranken Elternteil bedeutet für Kinder massiven emotionalen Stress. Sind nicht beide Elternteile betroffen, ist die Funktionalität des nicht-abhängigen Elternteils von hoher Bedeutung im Hinblick auf die subjektive als auch objektive Belastung der Kinder als auch deren internalisierte Bindungsmuster.

Nachweislich entwickeln viele betroffene Kinder alkoholkranker Eltern (children of alcoholics, COAs) dysfunktionale Verhaltensmuster, Entwicklungsdefizite und pathogene Strukturen (Brisch, 2013), so dass ein gesundes Aufwachsen dieser Kinder oftmals nicht gewährleistet ist. Ulrich, Stoppsack und Barnow (2012) wiesen beispielsweise nach, dass COAs im Übergang von der Adoleszenz ins junge Erwachsenenalter ein erhöhtes Risiko zur Entwicklung von Alkohol- und weiteren psychischen Störungen aufweisen. Sie hatten ein 2.4fach erhöhtes Risiko für Alkoholstörungen (16.9% vs. 7.9%) als gleichaltrige Kinder nicht-alkoholkranker Eltern, ebenso zeigten sie vermehrt affektive Störungen (18.1% vs. 8.8%) und tendenziell mehr Cluster-B-Persönlichkeitsstörungen (10.8% vs. 5.3%, $p = .075$). Kinder alkoholkranker Eltern scheint also eine besonders gefährdete Gruppe zu sein.

Wenig Forschung gibt es bisher zu den akademischen Laufbahnen der betroffenen Kinder. Im Zuge der eben zusammengefassten Befunde drängte sich die gängige Hypothese auf, dass Studierende alkoholkranker Eltern eine eben nicht genauso erfolgreiche Studienkarriere aufweisen als die Nicht-Betroffenen. Ob dies tatsächlich so ist, soll in der vorliegenden Studie untersucht werden. Da Schulschwierigkeiten Betroffener bereits eingehend untersucht wurden (z.B. Casas-Gil & Navarro-Guzman, 2002; Chandy, Harris, Blum & Resnick, 1993; Klein, 2001) lag der Fokus dieser Studie auf der universitären Berufsausbildung.

Bisherige Befunde zum Leistungsverhalten von COAs

Spanische COAs im Schulalter zeigten niedrigere Leistungswerte hinsichtlich Intelligenz, Schulnoten und ungünstigem Schulverhalten wie Absentismus und Wiederholen einer Klasse (Casas-Gil & Navarro-Guzman, 2002). Ähnliches konnte in einer US-amerikanischen Stichprobe gefunden werden (Chandy et al., 1993).

Hyphantis, Koutras, Liakos & Marselos (1991) konnten zeigen, dass auch Universitätsstudierende, die COAs sind, während ihres Studiums im Mittel eine signifikant schlechtere akademische Leistung aufwiesen als nicht-betroffene Studierende. Erstsemesterstudierende COAs hatten in einer anderen Studie schlechtere Leistungen im Aufnahmetest der Universität und in verbaler Fähigkeit, gemessen mit einem Subtest eines Intelligenztests (Sher, Walitzer, Wood, Brent, 1991). In einer großen, bevölkerungsbasierten Studie mit ca. drei Millionen Personen, in der das schwedische Nationalregister verwendet wurde, zeigte einen klaren negativen Zusammenhang zwischen elterlichem Substanzmissbrauch und Leistung der COAs in einer kognitiven Testbatterie sowie deren Abschlussnoten (Khemiri et al., 2019).

In allen diesen Studien wurden Mittelwerte über alle Studienteilnehmer*innen gerechnet, was unterschiedliche Verläufe unsichtbar macht. In einer aktuellen Studie wurden dagegen drei Verläufe akademischer Leistungen bei Schulkindern voneinander unterschieden, nämlich hohe, mittlere und niedrige Leistung (Zhang & Slesnick, 2020). Es zeigte sich, dass höhere akademische Leistung mit mehr mütterlicher Unterstützung der kindlichen Autonomie und Aufgabenbewältigung sowie mit niedrigerem, aggressivem und delinquentem Verhalten beim Kind einherging.

Eine qualitative Studie von Aulmann und Forstmeier (2019) hat mittels biografischer Interviews zwei unterschiedliche Verläufe hinsichtlich schulischer Leistung Kinder alkoholkranker Eltern gezeigt. Gegenstand der Untersuchung waren fünf Probandinnen (alle weiblich), die in ca. 45 min semistrukturierten Interviews ihre biografische Lebensspanne bis dato darlegten. Ziel der qualitativen Untersuchung war es, detaillierte biografische Informationen über das subjektive Erleben der Betroffenen in suchtkranken Familienkontexten und dem Leistungsverhalten in der Schule zu erhalten. Neben negativ verlaufenen Schulkarrieren mit geringer Leistungsorientierung zeigte sich bei mehr als der Hälfte der Probandinnen eine ausgeprägte Leistungsorientierung mit guten bis sehr guten Schulnoten (3 Probandinnen mit guten bis sehr guten Schulnoten, 2 mit eher befriedigenden und ausreichenden bis hin zu mangelhaften Benotungen). Auch im Freizeitkontext derjenigen Probandinnen, die leistungsorientierter waren, zeigte sich ein stark ausgeprägter Ehrgeiz, was Erreichen von Zielen (Musik, Sport) anging.

Auf Basis dieser Ergebnisse entwickelte sich das Interesse der Ausarbeitung einer quantitativen Studie, um zu untersuchen, ob diese beiden Verläufe auch bei Studierenden, die Kinder alkoholkranker Eltern sind, zu finden sind, und welche Variablen zwischen diesen beiden Gruppen differenzieren. Ziel ist es, diese beiden Verläufe bezüglich des Leistungsverhaltens Studierender mit einem oder zwei alkoholkranken Elternteilen zu quantifizieren.

Ziel der Studie

Auf der Basis der Ergebnisse einer qualitativen Studie (Aulmann & Forstmeier, 2019) erwarten wir bei Studierenden zwei unterschiedliche Verläufe, die leistungsorientierte und die leistungsdekompensierende Studienkarriere. Wir erwarten also, dass ein bedeutender Teil der betroffenen Probanden keine negativ verlaufende Bildungskarriere durchlief, sondern Kompensations- oder Regulationsstrategien zeigt, was mit einer hohen intellektuellen Leistungsbereitschaft und Kompetenzorientierung einhergehen sollte. Wenn, wie erwartet, zwei Cluster von Lern- und Leistungsverhalten gefunden werden, nehmen wir an, dass sich diese Cluster hinsichtlich sozialer Unterstützung, der Selbstwirksamkeit, der Selbstregulation, der Bindung zu Mutter und Vater, der emotionalen Kompetenzen, des eigenen Alkoholtrinkverhaltens und der Depressivität unterscheiden.

Methodik

Stichprobe

Es konnten $n = 132$ Studienteilnehmer*innen rekrutiert werden, die den Online-Fragebogen vollständig bearbeiteten. Die Studienteilnehmer*innen waren zwischen 18 und 25 Jahren alt, 85.4% waren Frauen und 14.6% Männer. Hinsichtlich des Familienstands waren 95.4% ledig, 3.1% verheiratet und 1.5% verwitwet. Kinder haben 3.8% der Studienteilnehmer*innen. Bei 70.5% der Teilnehmer*innen wurde der Vater als alkoholkrank angegeben, bei 25,7% die Mutter; 3.8% gaben eine Alkoholabhängigkeit beider Eltern an. Die Teilnehmer*innen waren in unterschiedlichen Semestern, die relativ gleichmäßig über das Studium verteilt waren: 22.3% waren im 1. oder 2. Semester, 28.5% im 3./4. Semester, 23.0% im 5./6. Semester und 26.2% im 7. oder einem höheren Semester.

Rekrutiert wurden sie mit Hilfe von Mailverteiler diverser deutscher, österreichischer und Schweizer Universitäten, spezieller Onlineplattformen für Suchtkranke und diverse soziale Medien. Der Aufruf beinhaltete die Bitte, bei Aufwachen im Suchtkontext der Eltern an einem ca. 45-minütigen Onlinefragebogen teilzunehmen. Als Anreiz für die Studienteilnahme wurden fünf Internetgutscheine verlost.

Der Ethikrat der Universität Siegen bewertete die Studie gemäß den Ethikkriterien der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) und bewilligte die Studie. Jeder Teilnehmer bestätigte im Vorfeld der Teilnahme eine Einverständniserklärung, erst dann konnte der Fragebogen aufgerufen werden.

Instrumente

Als maßgeschneidertes Messinstrument konnten wir mit Hilfe der Onlineplattform SoSciSurvey einen speziellen Fragebogen zur Erhebung der Daten entwickeln. Die Anonymisierbarkeit der Daten wurde sichergestellt, indem bei Bearbeitung keine personenbezogenen Daten Rückschlüsse auf evtl. Personenmerkmale geben konnten.

Nach Bestätigung der Einverständniserklärung und Begrüßung jedes/jeder Teilnehmer*in wurden zunächst soziodemografische Daten und die Studienrichtung erhoben. Im Anschluss folgten folgende Fragebögen, deren Gütekriterien bereits belegt sind.

Lern- und Leistungsmotivation

Die Skalen zur Erfassung der Lern- und Leistungsmotivation (SELLMO) dienen der Erfassung der Lern- und Leistungsmotivation, die mit 31 Items die vier Skalen „Lernziele“ (die Motivation, das eigene Wissen zu erweitern), „Annäherungs- und Leistungsziele“ (Bemühungen, eigene Kompetenzen zu präsentieren), „Vermeidungs-Leistungsziele“ (Bemühen, fehlende Kompetenzen zu verbergen) und „Arbeitsvermeidung“ (möglichst wenig Arbeitsaufwand bei der Bearbeitung von Aufgaben) erfassen (Spinath, Stiensmeier-Pelster, Schöne & Dickhäuser, 2012). Die Split-Half-Reliabilität liegt bei .73-.87, die Subskalen korrelieren substantiell mit Schulnoten.

Beziehungsspezifische Bindung zu Mutter und Vater

Die Beziehungsspezifischen Bindungsskalen für Erwachsene (BBE) bestehen aus 14 Items, die beziehungsspezifisch (d.h., hier bezogen auf Mutter und Vater) formuliert sind und für die pro Beziehung die Skalenwerte (Mittelwerte) für „sicher-ängstlich“ und „abhängig-unabhängig“ berechnet werden (Asendorpf, Banse, Wilpers & Neyer, 1997). Cronbach's Alpha sind .71-.87, die 6-Monatsstabilität $r_{tt} = .70-.84$. Die Skalen korrelieren substantiell mit bindungsrelevanten Beziehungsmerkmalen.

Wahrgenommene soziale Unterstützung

Der Fragebogen zur Sozialen Unterstützung (F-SozU) wurde zur Erfassung der wahrgenommenen sozialen Unterstützung eingesetzt (Fydrich, Sommer & Brähler, 2007). Die Kurzform mit 14 Items wurde verwendet, die eindimensional emotionale und praktischer Unterstützung, soziale Integration und Belastung, Verfügbarkeit einer Vertrauensperson und Zufriedenheit misst. Cronbach's Alpha ist .81-.93. Die Inhaltsvalidität lässt sich durch Expertenvalidierung sichern.

Emotionale Kompetenzen

Der Emotionale-Kompetenz-Fragebogen (EKF) misst das Erkennen und Verstehen eigener Emotionen (Rindermann, 2009). Es wurden vier Skalen verwendet: Erkennen eigener Emotionen, Erkennen von Emotionen anderer, Regulation eigener Emotionen, Emotionale Expressivität. Cronbach's alpha sind .83-.93. Die Stabilität (1-Jahres-Intervall) beträgt bei Selbsteinschätzungen $r_{tt} = .69$ für den Gesamtwert und $.60 < r_{tt} < .84$ für die einzelnen Skalen.

Selbststeuerung

Um Selbststeuerung zu erfassen, wurden die Selbstwirksamkeits-Skala (SWE) und das Selbststeuerungsinventar-Kurzversion (SSI-K) verwendet.

Die SWE (Jerusalem & Schwarzer, 2003) misst die allgemeine Überzeugung subjektiver Kontrollierbarkeit bzw. Kompetenzerwartung in verschiedenen Anforderungssituationen. Cronbach's alpha ist .71-.89. Die Skala korreliert substantiell mit einer Reihe von ähnlichen Eigenschaftskonstrukten.

Kompetenzen der Selbststeuerung wurden mit dem Selbststeuerungsinventar (SSI K; Kuhl & Fuhrmann, 1998) erfasst (Kurzversion mit 14 Items). Der Begriff der Selbststeuerung wird als die Fähigkeit definiert, Entscheidungen zu treffen, eigene

Ziele zu bilden und sie gegen innere und äußere Widerstände umzusetzen. Der SSI misst die Komponenten der Selbstregulation, Selbstkontrolle, Selbstbahnung bei Bedrohung und Willensbahnung bei Belastung. Es liegen ebenfalls substantielle Korrelationen mit anderen Selbstregulationsskalen vor.

Alkoholbezogene Variablen

Zwei Verfahren wurden zur Erfassung alkoholbezogener Variablen verwendet: die Skala „Bewältigung durch Alkohol“ des BriefCOPE sowie den CAGE.

Der BriefCOPE ist ein mehrdimensionaler Fragebogen mit 28 Items zur Abfrage von Strategien zur Bewältigung oder Regulierung von Erkenntnissen als Reaktion auf Stressfaktoren (Carver, 1997). Für diese Studie wurde nur die Skala „Bewältigung durch Alkohol“ verwendet, die aus zwei Items besteht.

Der CAGE-Test wird als Instrument zur ersten Einschätzung bzgl. des Alkoholkonsumverhaltens herangezogen (Mayfield et. al, 1974). Er ist ein sehr kurzer Fragebogen zur Selbstbeurteilung und dient primär der Identifizierung von Personen mit Alkoholproblemen bzw. der Erkennung einer Abhängigkeit. Er besteht aus nur 4 Items: Cut down (Verringern des Alkoholkonsums), Annoyance (Ärger durch Vorwürfe), Guilty (Schuldgefühle) und Eye Opener (Einstiegstrunk am Morgen als Wachmacher). Die deutsche Version ist der sogenannte VÄSE-Test (John, Hapke & Rumpf, 1996).

Depressivität

Mit der Kurzform der Allgemeinen Depressionsskala (ADS-K, Hautzinger et al., 2012) wird mittels 15 Items die Depressivität gemessen, indem sowohl emotionale, motivationale, kognitive, somatische als auch motorisch/interaktionale Beschwerden erfragt werden. Der Cut-off-Wert liegt bei >17, Cronbach's Alpha bei .88-.90, AUC bei .93-.95.

Durchführung

Ein Online-Fragebogen wurde mittels SoSciSurvey umgesetzt. Informationen zum Online-Fragebogen wurde über universitäre Verteiler (Fachschaften, Studiengänge), soziale Medien und spezifische Suchteinrichtungen verbreitet.

Bei Ablauf der Befragung wurde gewährleistet, dass es keine doppelte Teilnahme und keine Möglichkeit des Fragenüberspringens gab. Die Gewährung der

Antwortform und die bestimmte Anzahl von Antwortmöglichkeiten musste komplett bearbeitet werden, da sonst keine weitere Bearbeitung des Fragebogens stattfinden konnte. Sukzessive wurde der Teilnehmer so durch die Befragung geführt mit einem Ausschluss an Artefakten oder Nicht-Beantwortung.

Statistische Analysen

Zur Identifikation von Gruppen mit einer ähnlichen Lern- und Leistungszielorientierung wurde eine hierarchische Clusteranalyse nach dem Ward-Algorithmus über die vier SELLMO-Skalen gerechnet. Die interne Validität der gefundenen Clusterlösung wurde im Hinblick auf Mittelwertunterschiede der Cluster hinsichtlich der Clustervariablen (SELLMO) überprüft.

Um die Hypothesen zu überprüfen, wurden (1) bivariate Pearson-Korrelationen zwischen den Prädiktorvariablen und den SELLMO-Skalen, (2) t-Tests zum Vergleich der beiden gefundenen Cluster hinsichtlich der Prädiktorvariablen (inkl. Cohen's d), (3) logistische Regressionsanalysen mit einer Auswahl von Prädiktorvariablen zur Vorhersage der gefundenen Cluster, und (4) Mediatoranalysen zur Überprüfung der Hypothesen zu mediierenden Variablen berechnet. Das Signifikanzniveau wurde auf $\alpha = 0.05$ gesetzt. Die genannten Variablen sind intervallskaliert.

Binäre logistische Regressionsmodelle wurden benutzt, um den Zusammenhang verschiedener Prädiktorvariablen mit dem Odds Ratio der gewonnenen Cluster der Lern- und Leistungsmotivation zu bestimmen. Zwei Modelle wurden berechnet. Im ersten Modell wurde nur die abhängige Bindung zum Vater als Prädiktorvariable eingeschlossen, im zweiten Modell wurden Soziale Unterstützung (FSozU), Regulation eigener Emotionen (EKF), Selbstwirksamkeit (SWE), Bewältigung durch Alkohol (BriefCope) hinzugefügt. Bei diesen Variablen handelt es sich um diejenigen Prädiktorvariablen, die sich in univariaten Analysen als prädiktiv für die Unterscheidung der beiden Cluster erwiesen haben. Wegen Interkorrelationen wurden von den Paaren Erkennen und Regulation eigener Emotionen sowie Selbstwirksamkeit und Selbstregulation jeweils nur eine Variable genommen (die mit der höchsten Signifikanz bzw. Cohen's d, siehe Tab. 1).

Um zu überprüfen, ob der Zusammenhang zwischen einer abhängigen Bindung zum Vater und Vermeidungsorientierung in Lern- und Leistungssituationen durch einige der untersuchten Variablen mediiert wird, wurde eine Serie von (logistischen)

Regressionsanalysen gerechnet. Der Test der Mediationseffekte basierte dabei auf der Definition eines Mediators von Baron und Kenny (1986). Erstens wurde eine Regressionsanalyse gerechnet, um zu bestimmen, ob die Variable „Abhängige Bindung zum Vater“ mit dem Odds Ratio der dichotomen Variable „Vermeidungs- vs. Kompetenzorientierung“ assoziiert ist. Da dies der Fall war, wurde zweitens eine Serie von Regressionsanalysen gerechnet, um die Assoziation der „Abhängigen Bindung zum Vater“ zu potentiellen Mediatorvariablen zu bestimmen. Drittens wurden die „Abhängige Bindung zum Vater“ und die potentiellen Mediatorvariablen in eine gemeinsame Regressionsanalyse gebracht, um zu sehen, ob der Effekt des Prädiktors (abhängige Bindung) reduziert wurde, wenn der Mediator kontrolliert wurde. Der Sobel-Test wurde verwendet, um den Grad der Mediation zu bestimmen (Sobel, 1982), und die Formel von Mackinnon und Dwyer (1993) wurde benutzt, um die Prozentzahl des gesamten Effekts, der mediiert wird, zu berechnen.

Ergebnisse

Clusteranalyse

Die Clusteranalyse hat ergeben, dass die Studierenden aufgrund der vier SELLMO-Variablen zur Lern- und Leistungsmotivation in zwei Cluster aufgeteilt werden können (Ward-Methode, Euklidische Distanz). Anhand der Mittelwertvergleiche hinsichtlich der SELLMO-Variablen (Tab. 1) ist ersichtlich, dass eine kompetenzorientierte Gruppe (Cluster 1) von einer vermeidungsorientierten Gruppe (Cluster 2) unterschieden werden kann. Es zeigte sich, dass die kompetenzorientierte Gruppe hochsignifikant höhere Werte in Lernzielen ($t = -9,2$; $p < 0,001$; $d = 1,28$) und Annäherungs-Leistungszielen ($t = -5,89$; $p < 0,001$; $d = ,90$) sowie signifikant niedrigere Werte in Vermeidungs-Leistungszielen ($t = 2,29$; $p = 0,023$; $d = -.39$) und Arbeitsvermeidung ($t = 10,06$; $p < 0,001$; $d = -1,37$) als die vermeidungsorientierte Gruppe aufweist.

Korrelationen und Mittelwertvergleiche

Die bivariaten Korrelationen zwischen den Prädiktorvariablen und den vier SELLMO-Skalen sowie die Mittelwertvergleiche der beiden gefundenen Cluster hinsichtlich der Prädiktorvariablen sind in Tabelle 1 dargestellt.

Hinsichtlich der Bindungsvariablen sind die eindeutigsten Ergebnisse für die abhängige Bindung zum Vater zu verzeichnen. Diese korreliert negativ mit Lernzielen ($r = -0.25$; $p < .01$) und positiv mit Arbeitsvermeidung ($r = 0.35$; $p < .01$), so dass die kompetenzorientierte Gruppe eine signifikant niedrigere abhängige Bindung zum Vater aufweist als die vermeidungsorientierte Gruppe ($t = 2,32$; $p < .05$; $d = -,40$).

Die kompetenzorientierte Gruppe zeigt höhere Werte mit mittelgroßen Effektstärken in Selbstwirksamkeit ($t = -3,78$; $p < 0,001$; $d = ,62$), Selbstregulation ($t = -2,84$; $p = 0,005$; $d = ,49$), und Regulation eigener Emotionen ($t = -2,82$; $p = 0,005$; $d = ,48$), alle anderen Mittelwertunterschiede haben kleine Effektstärken (s. Tab. 1).

Logistische Regressionsanalysen

Binäre logistische Regressionsmodelle wurden benutzt, um den Zusammenhang verschiedener Prädiktorvariablen mit dem Odds Ratio der gewonnenen Cluster der Lern- und Leistungsmotivation zu bestimmen. Wie oben beschrieben, wurden zwei Modelle berechnet. Die im ersten Modell eingeschlossene Variable „Abhängige Bindung zum Vater“ als Prädiktorvariable sagte eine signifikant niedrigere Kompetenzorientierung vorher (adj. OR = .57; 95%-Konfidenzintervall [KI] 0.34-0.94).

Werden im zweiten Modell die weiteren Variablen eingeschlossen, verliert „Abhängige Bindung zum Vater“ die Vorhersagekraft (adj. OR = .68; KI 0.39-1.19). Nur Selbstwirksamkeit sagte eine signifikant höhere Kompetenzorientierung vorher (adj. OR = 1.13; KI 1.03-1.23). Die Variablen Soziale Unterstützung, Regulation eigener Emotionen sowie Bewältigung durch Alkohol erwiesen sich nicht als prädiktiv für Vermeidungs- vs. Kompetenzorientierung, wenn alle diese Variablen gemeinsam im Regressionsmodell berücksichtigt werden.

Mediatoranalysen

Weil sich im ersten Schritt „abhängige Bindung zum Vater“ als signifikanter Prädiktor für Vermeidungs- vs. Kompetenzorientierung erwiesen hat, wurde sodann untersucht, ob die potentiellen Mediatorvariablen tatsächlich den Zusammenhang zwischen dem Prädiktor und der Vermeidungs- vs. Kompetenzorientierung mediieren. Damit ein Mediationseffekt vorhanden ist, muss die Prädiktorvariable signifikant mit den mediierenden Variablen assoziiert sein. Bei folgenden Variablen ist dies der Fall: Soziale Unterstützung ($\beta = -.21$, $p < .01$), Erkennen eigener

Emotionen ($\beta = -.17, p < .05$), Regulation eigener Emotionen ($\beta = -.17, p < .05$), Bewältigung durch Alkohol ($\beta = .31, p < .001$) und Depressivität ($\beta = .16, p < .05$).

Im letzten Schritt wurde der Prädiktor und jeweils eine dieser potentiellen Mediatorvariablen in dieselbe Regressionsanalyse gegeben. In Tabelle 3 sind die Ergebnisse präsentiert. Es zeigte sich, dass nur im Fall von „Bewältigung durch Alkohol“ eine Reduktion des β von „Abhängiger Bindung zum Vater“ erfolgt war, so dass es nicht mehr signifikant war (OR: $-.43$, 95% KI: $.38-1.11$), während nun „Bewältigung durch Alkohol“ ein signifikant negatives β aufwies (OR: $-.23$, 95% KI: $.62-.99$). Der Sobel-Test zeigte allerdings, dass auch diese Mediation nicht signifikant war ($z = -1.55, p = .12$). Gemäß der Definition von Mackinnon und Dwyer's wurden 25% des gesamten Effekts mediiert (Tab. 3, Abb. 1).

Die anderen potentiellen Mediatorvariablen konnten die Vorhersagekraft von abhängiger Bindung zum Vater kaum schmälern. Die Ergebnisse des Sobel-Tests sind in Tabelle 3 zu sehen. Soziale Unterstützung mediierte 17% des Gesamteffekts, Erkennen eigener Emotionen 10%, Regulation eigener Emotionen 17% und Depressivität 12%.

Diskussion

Die Studierenden, die allesamt Kinder von einem alkoholkranken Elternteil sind, konnten sinnvoll in zwei Cluster aufgeteilt werden, eine kompetenzorientierte und eine vermeidungsorientierte Gruppe. Die kompetenzorientierte Gruppe zeigte signifikant mehr Lern- und Annäherungsleistungsziele sowie signifikant niedrigere Werte in Vermeidungsleistungszielen und Arbeitsvermeidung (mit zumeist großen Effektstärken). Sie fällt vor allem durch bessere Regulationskompetenzen auf, was sich in besserer Selbstwirksamkeit, Selbstregulation und Emotionsregulation zeigt (mit mittelgroßen Effektstärken).

Die vermeidungsorientierte Gruppe dagegen zeigte eine signifikant höhere abhängige Bindung zum Vater, eine größere Regulation durch Alkohol sowie höhere Depressivitätswerte (mit kleinen bis mittelgroßen Effektstärken).

Limitationen

Die vorliegende Studie weist eine Anzahl von Limitierungen auf, die bei möglichen Schlussfolgerungen zu bedenken sind. Eine Begrenzung ist die unausgeglichene

Verteilung des Geschlechts der Teilnehmer*innen (mehr Frauen als Männer) und des Geschlechts des betroffenen Elternteils (deutlich mehr kranke Väter als Mütter).

Fast die Hälfte der teilnehmenden Studierenden befand sich im 5. oder in einem höheren Semester. Dies bedeutet, dass ein Teil dieser Studierenden schon seit Jahren aus dem Elternhaus ausgezogen sein dürfte, mit dem alkoholabhängigen Elternteil seitdem keinen Kontakt haben könnte und die Einschätzung einiger Variablen dadurch durch einen Rückschaufehler beeinträchtigt sein könnte.

Eine Kontrollgruppe aus familiären Kontexten ohne Suchtbelastung fehlte, so dass kein Vergleich zwischen den beiden gefundenen Gruppen und einer „normalen“ Gruppe im gleichen Alter und Lebensumstand möglich ist.

Diskussion der Ergebnisse

Die in der aktuellen Studie aufgrund der vier SELLMO-Variablen gefundenen zwei Cluster, die einen leistungskompetenten und einen leistungsvermeidenden Typ beschreiben, ähneln denen einer früheren qualitativen Studie (Aulmann & Forstmeier, 2019). Die kompetenzorientierte Gruppe weist im Hinblick auf die Bindungsvariablen weniger abhängige Bindung zum Vater auf als die vermeidungsorientierte Gruppe. Diese Gruppe zeigte vor allem höhere Werte in regulativen Kompetenzen (Selbstwirksamkeit, Selbstregulation und Emotionsregulation) und eine geringere Neigung, Stress durch Alkohol zu regulieren.

Allerdings müssen diese Befunde auf dem Hintergrund des oben genannten unausgewogenen Geschlechterverhältnisses der Stichprobe interpretiert werden. Dass mehr Frauen teilgenommen haben und der alkoholranke Elternteil häufiger der Vater war, führt dazu, dass in dieser Studie mehrheitlich Aussagen über Tochter-Vater-Beziehungen gemacht werden können. In einer ausgewogeneren Stichprobe wären vielleicht auch Unterschiede im Bindungsstil zur Mutter gefunden worden. Auch kann es sein, dass in einer männlicheren Stichprobe die Unterschiede zwischen den Gruppen hinsichtlich emotionaler Variablen weniger deutlich zutage getreten wäre.

In der bisherigen Forschung zum Leistungsverhalten von Kindern alkoholkranker Eltern wurde das Leistungsverhalten eher oberflächlich beschrieben, ohne verschiedene Verlaufstypen zu differenzieren (Hyphantis et al., 1991; Sher et al., 1991; Khemiri et al., 2019; Zhang & Slesnick, 2020).

Wie es im Einzelfall zum leistungskompetenten oder -vermeidenden Verlauf kommt, kann durch die vorliegenden Daten nicht beantwortet werden und bleibt Thema zukünftiger Forschung. Aufgrund einer früheren qualitativen Studie kann spekuliert werden, dass bei den leistungskompetenten Personen der Ehrgeiz, vor allem ein Leben in Unterscheidung zu den Eltern führen zu wollen, als Kompensations- und Regulationsstrategie zu diesem positiven Verlauf führt (Aulmann & Forstmeier, 2019).

Schlussfolgerung

Wie konkret die genannten Implikationen in der Praxis umgesetzt werden können, um im Suchtkontext der Eltern aufgewachsene erwachsene Kindern während ihrer schulischen und akademischen Laufbahn besser fördern zu können, ist weitere Forschung notwendig. Leistungskompensierendes Verhalten, so positiv es für die Bildungskarriere ist, kann andererseits zu massiver Überforderung, Burn-Out und Depressionen führen. Ist eine Generalisierung und Legitimation dieses Themas prominenter, könnten sich mehr Betroffene mit der eigenen biografischen Entwicklung bewusster auseinandersetzen.

Studierende, die die Psychosoziale Beratungsstelle einer Hochschule aufsuchen, sowie erwachsene Kinder von Patient*innen, die sich in Behandlung befinden, können für die möglichen Zusammenhänge ihres Lern- und Leistungsverhaltens mit den Erfahrungen mit einem alkoholkranken Elternteil sensibilisiert werden. Sowohl kompetenzorientierte als auch vermeidungsorientierte Studierende können Bewältigungs- und Emotionsregulationsstrategien gelernt haben, die unflexibel angewendet dysfunktional werden. Im Beratungssetting können jedoch Komponenten wie zum Beispiel des Trainings emotionaler Kompetenzen hilfreich sein (Berking, 2017), um neue Strategien aufzubauen.

Literaturverzeichnis

- Asendorpf, J.B., Banse, R., Wilpers, S. & Neyer, F.J., (1997). Beziehungsspezifische Bindungsskalen für Erwachsene und ihre Validierung durch Netzwerk und Tagebuchverfahren. *Diagnostica*, 43, 289-313
- Aulmann, N. & Forstmeier, S. (2019). A Grounded Theory study on the academic performance of female adolescents in the context of family alcohol addiction. *International Archives of Addiction Research and Medicine*, 5:031.
doi.org/10.23937/2474-3631/1510031
- Baron, R.M. & Kenny, D.A. (1986). The moderator–mediator variable distinction in social psychological research: Conceptual, strategic, and statistical considerations. *Journal of Personality and Social Psychology*, 51, 1173–1182.
- Berking, M. (2017). *Training emotionaler Kompetenzen* (4. Aufl.). Heidelberg: Springer.
- Brisch, K.H. (2013). *Bindung und Sucht*. Stuttgart: Klett Cotta Verlag.
- Carver, C.S. (1997). You want to measure coping but your protocol's too long: Consider the Brief COPE. *International Journal of Behavioral Medicine*, 4, 92-100.
- Casas-Gil, M. J., & Navarro-Guzman, J. I. (2002). School Characteristics among Children of Alcoholic Parents. *Psychological Reports*, 90, 341-348.
<https://doi.org/10.2466/pr0.2002.90.1.341>
- Chandy, J. M., Harris, L., Blum, R. W., & Resnick, M. D. (1993). Children of alcohol misusers and school performance outcomes. *Children and Youth Services Review*, 15, 507-519.
- Elgán, T.H. & Leifman, H. (2013). Prevalence of adolescents who perceive their parents to have alcohol problems: A Swedish national survey using a web panel. *Scand J Public Health*, 41, 680-683.
- Fydrich, T., Sommer, G. & Brähler, E. (2007). *Fragebogen zur Sozialen Unterstützung: F-SozU*. Göttingen: Hogrefe.
- Grant, B.F. (2000). Estimates of US Children Exposed to Alcohol Abuse and Dependence in the Family. *American Journal of Public Health*, 90, 112-115.

- Hautzinger, M., Bailer, M., Hofmeister, D., Keller, F. (2012). *ADS. Allgemeine Depressionsskala (2. Aufl.)*. Göttingen: Hogrefe.
- Hyphantis, T., Koutras, V., Liakos, A., & Marselos, M. (1991) Alcohol and drug use, family situation and school performance in adolescent children of alcoholics. *The International Journal of Social Psychiatry*, 37, 35–42.
<https://doi.org/10.1177/002076409103700105>
- Jerusalem, M. & Schwarzer, R., (2003). SWE. Skala zur allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung (Verfahrensdokumentation aus PSYNDEX. In Leibniz-Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) (Hrsg.), *Elektronisches Testarchiv*. Trier: ZPID.
<https://doi.org/10.23668/psycharchives.307>
- John, U., Hapke, U. & Rumpf, H.-J. (1996). *Prävalenz und Sekundärprävention von Alkoholmißbrauch und Alkoholabhängigkeit in der medizinischen Versorgung*. Baden-Baden: Nomos Verlags-Gesellschaft.
- Khemiri, L., Larsson, H., Kuja-Halkola, R., D'Onofrio, B. M., Lichtenstein, P., Jayaram-Lindström, N., & Latvala, A. (2019). Association of parental substance use disorder with offspring cognition: a population family-based study. *Addiction*, 115, 326–336. <https://doi.org/10.1111/add.14813>
- Klein, M. (2001). Kinder aus alkoholbelasteten Familien - Ein Überblick zu Forschungsergebnissen und Handlungsperspektiven. *Sucht*, 2, 118-124.
- Kuhl, J. & Fuhrmann, A. (1998). Decomposing self-regulation and self-control: The Volitional Components Inventory. In J. Heckhausen & C.S. Dweck (Hrsg.), *Motivation and self-regulation across the life span* (p. 15–49). Cambridge, UK: Cambridge University Press.
- Mackinnon, D.P. & Dwyer, J.H. (1993). Estimating mediated effects in prevention studies. *Evaluation Review*, 17, 144-158.
- Mayfield, D., McLeod, G. & Hall, P. (1974). The CAGE questionnaire: validation of a new alcoholism screening instrument. *American Journal of Psychiatry*, 113, 1121-1123.

- Rindermann, H. (2009), *EKF. Emotionale-Kompetenzfragebogen: Einschätzung emotionaler Kompetenzen und emotionaler Intelligenz aus Selbst- und Fremdsicht*. Göttingen: Hogrefe.
- Sher, K. J., Walitzer, K. S., Wood, P. K., Brent, E. E. (1991) Characteristics of children of alcoholics. *Journal of Abnormal Psychology*, 100, 427–448.
- Spinath, B., Stiensmeier-Pelster, J., Schöne, C. & Dickhäuser, O. (2012). *SELLMO. Skalen zur Erfassung der Lern- und Leistungsmotivation* (2. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.
- Sobel, M.E. (1982). Asymptotic intervals for indirect effects in structural equation models. In S. Leinhardt (Ed.), *Sociological methodology*. San Francisco, CA: Jossey-Bass.
- Ulrich, I., Stopsack, M. & Barnow, S. (2010). Risiko- und Resilienzfaktoren von adoleszenten Kindern alkoholkranker Eltern: Ergebnisse der Greifswalder Familienstudie. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 5, 47-61.
- Zhang, J. & Slesnick, N. (2020). Academic performance and delinquent and aggressive behaviors among children with substance using mothers. *Children and Youth Services Review*, 109, 2020, 104683.

Tabellen

Tabelle 1. Korrelationen verschiedener Prädiktorvariablen mit der Lern- und Leistungsmotivation (SELLMO) und Mittelwertvergleiche der Cluster Kompetenz- vs. Vermeidungsorientierung.

	M (SD)	Korrelationen zu SELLMO-Variablen				Cluster			
		Lern- ziele	Annäh.- Leist.- Ziele	Verm.- Leist.- Ziele	Arbeits- verm.	Kompetenz- orientiert (n = 79)	Vermeidungs- orientiert (n = 61)	t	p
Lern- und Leistungsmotivation (SELLMO)									
Lernziele	32,1 (5,0)	1	,29**	-,07	-,48***	34,92 (3,11)	28,48 (4,69)	-9,27	<,001***
Annäherungs-Leistungsziele	24,2 (5,6)	,29**	1	,39***	-,13	26,37 (4,87)	21,37 (5,12)	-5,89	<,001***
Vermeidungs-Leistungsziele	22,1 (8,1)	-,07	,39***	1	,35***	20,71 (8,26)	23,84 (7,65)	2,29	,023*

Arbeitsvermeidung	19,1 (6,6)	-,48***	-,13	,35***	1	15,35 (4,94)	24,03 (5,22)	10,06	<,001***
Beziehungsspezifische Bindung (BBE)									
Sichere Bindung zur Mutter	3,54 (1,0)	-,004	-,15	-,30***	-,04	3,65 (1,09)	3,47 (0,86)	-1,06	,289
Abhängige Bindung zur Mutter	2,18 (0,7)	-,16*	-,03	-,09	,14	2,19 (0,68)	2,17 (0,69)	-,21	,834
Sichere Bindung zum Vater	2,67 (0,9)	-,12	,03	-,03	,12	2,60 (1,02)	2,68 (1,01)	,46	,646
Abhängige Bindung zum Vater	1,72 (0,7)	-,25**	,003	,03	,35**	1,56 (0,61)	1,85 (0,80)	2,32	,022*
Soziale Unterstützung (FSozU)	55,7 (10,8)	,21*	-,08	-,34***	-,11	57,54 (10,44)	53,36 (10,03)	-2,39	,018*
Emotionale Kompetenzen (EKF)									
Erkennen eigener Emotionen	3,24 (0,8)	,20*	-,06	-,26**	-,20*	3,34 (0,81)	3,09 (0,83)	-1,80	,044*
Erkennen von Emotionen anderer	3,95 (0,7)	,21*	,14	-,003	-,07	4,03 (0,72)	3,84 (0,74)	-1,46	,146
Regulation eigener Emotionen	3,23 (0,8)	,29**	-,06	-,26**	-,32***	3,39 (0,76)	2,99 (0,91)	-2,82	,005**
Emotionale Expressivität	2,89 (0,9)	,004	,06	-,25**	-,08	2,98 (0,92)	2,80 (0,83)	-1,21	,230
Selbststeuerung									

Selbstwirksamkeit (SWE)	26,21 (4,8)	,31***	,19*	-,18*	-,22**	27,51 (4,97)	24,52 (4,12)	-3,78	<,001***
Selbstregulation (SSI-K)	9,20 (2,1)	,22*	,10	-,24**	-,17*	9,65 (2,01)	8,61 (2,18)	-2,84	,005**
Selbstkontrolle (SSI-K)	10,62 (1,9)	,05	-0,09	-,19*	-,13	10,83 (2,02)	10,35 (1,73)	-1,45	,151
Alkoholbezogene Variablen									
Bewältigung durch Alkohol (BriefCope)	2,87 (1,5)	-,18*	-,06	,05	,35***	2,62 (1,08)	3,20 (1,78)	2,23	,029*
Alkoholkonsum (CAGE)	,55 (0,9)	-,24**	-,20*	-,07	,18*	,43 (0,77)	,70 (1,06)	1,67	,098
Depressivität (ADS-K)	18,28 (8,6)	-,14	,07	,36***	,28**	17,21 (9,25)	20,21 (7,33)	2,08	,040*

Bemerkungen: * $p < .05$, ** $p < .01$, *** $< .001$. ADS-K: Allgemeine Depressionsskala Kurzversion; BBE: Beziehungsspezifischen Bindungsskalen für Erwachsene; CAGE: CAGE-Test zur Einschätzung des Alkoholkonsumverhaltens; d: Cohen's d; EKF: Emotionale-Kompetenz-Fragebogen; FSozU: Fragebogen zur Sozialen Unterstützung; SELLMO: Skalen zur Erfassung der Lern- und Leistungsmotivation; SSI-K: Selbststeuerungsinventar Kurzversion; SWE: Selbstwirksamkeits-Skala.

Tabelle 2. Odds Ratio für Vermeidungs- vs. Kompetenzorientierung im Lern- und Leistungsverhalten (N = 135)

Variable	Adjusted OR	95% KI	Wald- Test ^a	<i>p</i> ^b
Modell 1				
Abhängige Bindung zum Vater (BBE)	0.57	0.34-0.94	4.76	0.03*
Model 2				
Abhängige Bindung zum Vater (BBE)	0.68	0.39-1.19	1.82	0.18
Soziale Unterstützung (FSozU)	1.01	0.97-1.05	0.19	0.66
Regulation eigener Emotionen (EKF)	1.14	0.69-1.88	0.27	0.60
Selbstwirksamkeit (SWE)	1.13	1.03-1.23	6.89	0.01**
Bewältigung durch Alkohol (BriefCope)	0.83	0.62-1.11	1.57	0.21

Bemerkungen. Das Kriterium ist mit 0 (Vermeidungsorientierung) und 1

(Kompetenzorientierung) kodiert. * $p < .05$, ** $p < .01$. ^a Signifikanz, wenn die jeweilige

Variable zum Modell hinzugefügt wird. ^b Signifikanzlevel des Wald-Tests. BBE:

Beziehungsspezifischen Bindungsskalen für Erwachsene; EKF: Emotionale-Kompetenz-

Fragebogen; FSozU: Fragebogen zur Sozialen Unterstützung; OR = Odds Ratio; KI =

Konfidenzintervall; SWE: Selbstwirksamkeits-Skala.

Tabelle 3. Mediatoranalysen: Regressionsanalysen zur Mediation der Beziehung zwischen einer abhängigen Bindung zum Vater und Vermeidungs- vs. Kompetenzorientierung im Lern- und Leistungsverhalten (N = 135)

	B	SE	OR	CI	chi²	R²	Sobel (p)
Schritt 1 für alle Modelle					5.63*	.05	
Abhängige Bindung zum Vater	-.59*	.26	.56	.34-.92			
Schritt 2 für Modell 1					4.38*	.09	-1.66 (.10)
Abhängige Bindung zum Vater	-.54*	.26	.59	.35-.98			
Soziale Unterstützung	.04*	.02	1.04	1.00-1.07			
Schritt 2 für Modell 2					7.87*	.07	-1.20 (.23)
Abhängige Bindung zum Vater	-.54*	.26	.58	.35-.97			
Erkennen eigener Emotionen	.32	.22	1.38	.90-2.11			
Schritt 2 für Modell 3					11.84**	.11	-1.55 (.12)
Abhängige Bindung zum Vater	-.52*	.26	.60	.36-.99			
Regulation eigener Emotionen	.53*	.22	1.70	1.11-2.60			
Schritt 2 für Modell 4					8.07*	.08	-1.55 (.12)
Abhängige Bindung zum Vater	-.43	.27	.65	.38-1.11			
Bewältigung durch Alkohol	-.23*	.13	.80	.62-.99			
Schritt 2 für Modell 5					8.76*	.08	-1.33 (.18)
Abhängige Bindung zum Vater	-.54*	.26	.58	.35-.97			

Depressivität	.04*	.02	.96	.93-1.01
---------------	------	-----	-----	----------

Bemerkungen. * $p < .05$, ** $p < .01$.